

Promos – Erfahrungsbericht zum Auslandspraktikum in Piscataway, New Jersey

November 2015-Februar 2016

Vorbereitung

Die Ortsentscheidung

Im letzten Studienjahr des Masterstudiengangs Infection Biology sind zwei längere Laborpraktika vorgesehen, die auch im Ausland absolviert werden können. Diese Möglichkeit habe ich genutzt um ein Praktikum an der Rutgers Universität in den USA zu absolvieren. Die USA habe ich als Ziel gewählt, da es eines der führenden Länder in biomedizinischen Wissenschaft ist.

Die Laborsuche

Meine Bachelorarbeit habe ich in der Virologie an der Uni Lübeck bei Prof Tautz und Olaf Isken absolviert. Dort habe ich mich mit Proteinen vom Hepatitis C beschäftigt. Als ich erwähnte, dass ich ins Ausland gehen wollte wurden mir vorgeschlagen, dass ich an einer Kooperation mit Dr. Marcotrigiano an der Rutgers Universität in New Jersey mitarbeiten könnte. Es handelte sich um die lösliche Expression eines Proteins von Hepatitis C. Da ich es interessant fand mich mit der strukturellen Seite zu befassen habe ich mich für dieses Praktikum entschieden.

Das Visum

Die Visumsangelegenheiten habe ich hauptsächlich mit dem International Office der Rutgers Universität und der Sekretärin meines dortigen Institutes geklärt. Ich habe mich auf ein J1-Visum beworben, was eine Menge Papierkram und etwas an Organisation erfordert und man so früh wie möglich damit anfangen sollte. Die vorzuweisenden Unterlagen können von Uni zu Uni etwas unterschiedlich sein, wichtig sind aber eine Auslandskrankenversicherung und ein Nachweis über ausreichende finanzielle Mittel.

Zur Beruhigung kann ich noch berichten, dass bei mir die Zeit etwas knapp war und ich das Visum trotz allem Papier und nach Berlin fahren innerhalb von knapp 1,5 Monaten bekommen habe.

Die Unterkunft

Praktischerweise habe ich einen Platz im Studentenwohnheim auf dem Campus bekommen und hatte so wenig Organisationsaufwand mit der Wohnungssuche, allerdings ist das ganze relativ teurer (ca \$900 pro Monat) und ich habe dort von Freunden erfahren, dass es in WGs meist eher \$700 Miete ist, wenn man etwas findet.

Das Praktikum

Das Labor gehörte zum Center für Advanced Biotechnology and Medicine, der Rutgers Universität und lag auf dem Campus in Piscataway. Ich war in der Gruppe von Joseph Marcotrigiano, die sich mit Strukturbiologie und molekularer Virologie beschäftigt.

Am ersten Tag wurde ich allen vorgestellt und dann ging es auch direkt los. Von der Uni Lübeck waren die Vorarbeiten geschickt worden, mit denen ich nun weiterarbeiten sollte. Ich war die einzige die sich thematisch mit diesem Projekt beschäftigt hat, die Methoden und alles andere wissenswerte für den Laboralltag dort hat mir meine Betreuerin, Chen, erklärt. Insgesamt waren alle im Labor von Beginn an super lieb und sehr hilfsbereit, auch was das Leben außerhalb des Labors anging. So bin ich meist einmal die Woche mit jemandem aus dem Labor einkaufen gefahren, da die Supermärkte mit dem Auto besser zu erreichen waren.

Meine Aufgabe war es ein Protein zu exprimieren und zu testen ob verschiedene Mutationen in diesem Protein Einfluss auf die Löslichkeit nehmen. Da ich wie gesagt, thematisch die einzige war, die sich hauptsächlich mit diesem Projekt beschäftigt hat, habe ich viel selbständig gearbeitet und hatte somit auch viel Eigenverantwortung. Teilweise war es etwas anstrengend, da die Methoden und der Bereich der Proteinexpression komplett neu für mich waren, doch meine Betreuerin hatte immer ein offenes Ohr für mich und auch der PI konnte immer um Rat gefragt werden. Auch mit den anderen Kollegen habe ich über meine Ergebnisse diskutiert, das praktische an einer kleinen Arbeitsgruppe.

Die Zusammenarbeit in den USA ist anders als in Deutschland. Jeder ist auf sein eigenes Projekt fokussiert und es gibt weniger Team-Work. Es gab auch keine wirklich gemeinsame Mittagspause, sondern gegessen wurde hauptsächlich wenn es am besten passte und vielleicht noch eine zweite Person Zeit hatte. Mit mehreren wurde es auch schnell eng, da wir an einem kleinem Tisch vor unserem Labor Pause gemacht haben. Die Pausen waren dadurch auch meist sehr kurz (ca. 20 min), was für mich eine Umstellung war. Manchmal haben wir allerdings auch Mittagsessensausflüge gemacht oder Essen bestellt ☺. Insgesamt habe ich mich gut in das Team integriert gefühlt.

Alltag und Freizeit

Unter der Woche bestand der Alltag hauptsächlich aus Arbeiten. Auf dem Campus gab es nicht sehr viel zu tun und da es in der Winterzeit früh dunkel wird, war auch nicht viel los. Meine Mitbewohnerinnen mussten viel für Klausuren lernen und so waren meist alle abends beschäftigt. Ab und zu haben wir uns aber doch beim Kochen in der Küche getroffen und dann gegenseitig unsere Kochküste getestet (zwei meiner Mitbewohnerinnen kamen aus China). Es gab ein Fitnessstudio auf dem Campus, das ich kostenfrei mitbenutzen konnte. Es beinhaltete außer dem Fitnessraum, einen Pool, sowie Plätze für verschiedene Ballsportarten. Hier habe ich viel meiner Freizeit unter der Woche verbracht, manchmal zusammen mit meinen Mitbewohnerinnen und manchmal mit einer Kollegin, Jennifer. Mit Jennifer bin ich auch oft Freitags abends, oder ab und an auch mal unter der Woche abends los in verschiedenen Bars und Restaurants. So habe ich generell mit meinen Kollegen auch hin und wieder in meiner Freizeit etwas unternommen.

Leider war es schwierig außerhalb des Labors und der Wohnung Leute kennen zu lernen, da vor allem für „nicht-studenten“ (also nicht offizielle Studenten der Uni) es schwierig ist von Veranstaltungen zu erfahren, oder es wenige gibt.

An den Wochenenden habe ich verschiedene Ausflüge unternommen. New York City ist nur 50 min mit dem Zug, oder Bus entfernt und in den vier Monaten war ich insgesamt 8x dort ;). Auch Princeton und Philadelphia sind nur eine Zugfahrt entfernt. Für längere Wochenenden bin ich auch mal mit dem Bus nach Boston hochgefahren, das dauert von NYC aus 5 Stunden. Man kann also gut was von der Ostküste sich angucken.

Fazit

Das Zusammensein mit den Leuten aus meinem Labor hat mir viel Spaß gemacht. Was die Arbeit betrifft habe ich festgestellt, dass die Arbeit mit Proteinen nicht so mein Fall ist. Theoretisch finde ich das ganze zwar interessant, aber in der Praxis war es dann doch etwas anderes. Ich bin trotzdem froh über die Erfahrung und es ist ja auch gut zu wissen, welcher Bereich einem nicht so liegt. Außerdem habe ich neue Techniken und viel zum selbstständigen Arbeiten dazu gelernt, was man ja auch in anderen Bereichen anwenden kann.

Ich fand es gut einmal den Forschungsalltag in den USA kennen zu lernen und durch Seminare und Austausch mit Freunden mitzubekommen wie es in anderen Arbeitsgruppen aussieht und dies für spätere Entscheidungen in Betracht ziehen zu können.